

## Predigt zu Röm 13,1–7

Universitätsgottesdienst am 23. Sonntag nach Trinitatis, 3.11.2024

### Gott und die Obrigkeit oder: Politik mit Paulus

#### Ausgerechnet Röm 13 ...

„Seid untertan der Obrigkeit ...“, schreibt Paulus im Brief an die Römer im 13. Kapitel. Und heute sind diese Worte vorgesehen als biblischer Text für die Predigt. Wie viel lieber hätte ich eine Predigt gehalten zu den beiden mutigen Hebammen in Ägypten, von denen wir in der Lesung gehört haben – zwei Frauen, die nicht sagen: Ach, was kann ich denn schon tun? Sondern die einfach handeln, das Menschliche tun, der Grausamkeit widerstehen – und so ein ganzes Volk retten.

Alle sechs Jahre ist Röm 13 dran zur Predigt – und kommt dennoch nicht oft zu Gehör. Denn der heutige Sonntag, der 23. Sonntag nach Trinitatis, wird nur dann gefeiert, wenn Ostern vor dem 3. April liegt. In den allermeisten Jahren gibt es ihn daher nicht, diesen politischen Sonntag im Kirchenjahr; und noch seltener wird daher auch Röm 13 gepredigt. 1970 war der Text ‚dran‘ (da war ich noch gar nicht auf der Welt); dann wieder 38 Jahre später, 2018 – und nun nach gleich sechs Jahren schon wieder. Dann aber wird er erst am 1.11.2054 wieder gepredigt werden, in 30 Jahren – falls es da noch eine Perikopenordnung und eine evangelische Kirche gibt. – Ich lese aus dem Römerbrief.

#### Röm 13,1–7

Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet.

Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung; die ihr aber widerstreben, werden ihr Urteil empfangen.

Denn die Gewalt haben, muss man nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes, dann wirst du Lob von ihr erhalten. Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugehörig. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin und vollzieht die Strafe an dem, der Böses tut. Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen.

Deshalb zahlt ihr ja auch Steuer; denn sie sind Gottes Diener, auf diesen Dienst beständig bedacht. So gebt nun jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt.

#### Röm 13 – vor 500 Jahren, vor 90 Jahren ...

Soweit Paulus. Mit einem Text, der eine dicke Spur in der Geschichte gezogen hat, leider vor allem eine Spur der Gewalt. Opfer säumen den Weg dieses Textes. Opfer der Obrigkeit. Immer wieder.

Vor ziemlich genau 500 Jahren brachen Aufstände der Bauern aus: 1524/25. Aufstände derer, die sich nicht mehr länger abfinden wollten mit wirtschaftlicher Not und zunehmender Entrechtung und mit steigenden Abgaben. Aufstände derer, die sich ermutigt fühlten durch die Reformation. Freiheit eines Christenmenschen! Es kam zu Aufständen in Thüringen, Sachsen, Süddeutschland, Franken, Tirol. Im März 1525 wurden die Zwölf Artikel der Bauern in Memmingen verfasst. Am 17. April 1525, Ostermontag, wurden Graf Ludwig von Helfenstein und seine Begleiter vor den Toren von Weinsberg von Aufständischen getötet. Als Martin Luther diese Nachricht erreichte, gab er alle Zurückhaltung auf. Es brauche Ordnung, war er überzeugt; es müsse ein Ende haben mit der Gewalt, die alles zerstört. Recht hatte er in dieser Hinsicht! Aber in seinem Pamphlet „Widder die stürmenden Bauern“ rief er nicht zur Gewaltlosigkeit auf und sagte mit keinem Wort, dass die Forderungen der Bauern ihr Recht hätten. Im Gegenteil: Er zitierte immer wieder Röm 13 und meinte, eitel Teufels Werk würden die Bauern treiben. Sie verdienten den Tod wegen ihrer Sünden; denn Paulus fordere Gehorsam: „Jedermann sei der Obrigkeit untertan“. Mutwillig aber würden sie diesen Gehorsam brechen und hätten daher „verwirkt Leib und Seel [...], darum auch St. Paulus Römer 13 ein solch Urteil über sie fället: ‚Welche der Gewalt widerstreben, die werden ein Gericht über sich überkommen.‘ Und weil die Bauern solches Unheil anrichten, daher soll zuschmeißen, würgen, stechen, heimlich oder öffentlich, wer da kann.“ 70.000 bis 75.000 Tote könnte es gegeben haben 1525 im Bauernkrieg – und seit 500 Jahren ist die Reformation nicht nur eine Glaubens-

und Freiheitsbewegung; zu ihr gehört auch eine Geschichte der Gewalt. Und Röm 13 half, genau diese zu legitimieren.

Gehen wir 91 Jahre zurück. Am 5. März 1933 wurde ein neuer Reichstag gewählt (nicht mehr frei und unabhängig); am 21. März 1933 wurde er eröffnet. „Tag von Potsdam“ hat man das genannt. Otto Dibelius, evangelischer Generalsuperintendent, predigte in der Potsdamer Garnisonskirche und sagte: „Wir haben von Dr. Martin Luther gelernt, dass die Kirche der rechtmäßigen staatlichen Gewalt nicht in den Arm fallen darf, wenn sie tut, wozu sie berufen ist. Auch dann nicht, wenn sie hart und rücksichtslos schaltet.“ Wieder Luther, wieder Röm 13.

Ein Jahr später hatten hellsichtige Theologen die Barmer Theologische Erklärung verabschiedet, vor 90 Jahren, 1934. Worte, die die Verhältnisse klar rückten; die festhielten, dass man Gott immer mehr gehorchen muss als den Menschen. Einige Lutheraner trafen sich kurz danach in Ansbach und formulierten das, was man „Ansbacher Ratschlag“ nennt. Darunter Paul Althaus und Werner Elert, hoch geschätzte theologische Lehrer aus Erlangen. In dem Ratschlag heißt es: „Wir danken als glaubende Christen Gott dem Herrn, daß er unserem Volk in seiner Not den Führer als ‚frommen und getreuen Oberherrn‘ geschenkt hat und in der nationalsozialistischen Staatsordnung ‚gut Regiment‘, ein Regiment mit ‚Zucht und Ehre‘ bereiten will.“ Wieder Luther, wieder Röm 13.

Und dann nach dem Krieg, vor 77 Jahren, sagte August Marahrens, Landesbischof in Hannover, einer der zaudernden und kompromissbereiten Kirchenführer während des Dritten Reichs, vor der Synode seiner Kirche 1947: „Fehler sind gemacht worden. Dass aber meine Grundhaltung gegenüber dem Dritten Reich falsch gewesen sei, könnte mir nur jemand nachweisen, der es fertig bekäme, die Lehre des Paulus von der Obrigkeit Römer 13 mit Gründen der Heiligen Schrift [...] zu widerlegen.“

## Ach, Paulus

Ach, Paulus, ich könnte weitermachen und dir Episoden der Rezeption deiner Worte vortragen. Hältst du's noch aus, der du doch an anderen Stellen deiner Briefe ein Loblied singst auf die Liebe. Hältst du's noch aus – da hinten am Altar stehend mit dem Schwert in der Hand und dem Buch ...

Ach, Paulus. Hättest Du's geahnt, Du hättest das so nicht geschrieben. Danke ich. Wie oft wolltest du in den vergangenen fast 2000 Jahren aus den Statuen, die man dir gebaut hatte, ausbrechen und eingreifen in Predigten, die aus deinen Worten an die Römer eine überzeitliche Staatslehre gemacht haben. „Die Lehre des Paulus“ – mit ihr konnte man sogar Hitler als „gut Regiment“ verkaufen.

Ach, Paulus, ich denke mir, du wärest immer wieder gern von deinem Altar hier in Leipzig gestiegen und von den anderen Altären, auf die man dich gestellt hat, und wärest auf die Kanzel gezogen, hättest den Prediger sanft zur Seite geschoben und vielleicht einfach mal gesagt, dass deine Worte an eine kleine Minderheit in Rom gerichtet waren. Wenige, die an Jesus als den Christus glaubten – inmitten der Herrschaftszentrale des Imperium Romanum. Das war kein etabliertes Christentum, erst recht keine Staatskirche und keine Volkskirche, sondern ein Häuflein von Menschen in einem diktatorischen und tyrannischen Regime, die an den Messias Jesus glaubten, auf ihn hofften und die sich fragten, wie sie leben können mit diesem Glauben in dieser Umgebung.

Ach, Paulus, vielleicht hättest du erinnert daran, dass Nero gerade Kaiser geworden war, als du deine Worte diktierst hast. In die Geschichte ging Nero ein als verschwendungssüchtig und grausam. Der Brand von Rom wird auf ihn zurückgeführt; und 64 ordnete er eine lokal begrenzte Verfolgung der Christinnen und Christen an. Vielleicht hättest du, Paulus, daran erinnert. Es war gefährlich, sich zu Christus Jesus zu bekennen, ihn den *kyrios*, den Herrn, zu nennen. Also, so wolltest du sagen: Zahlt die Steuern, glaubt und hofft und liebt, aber akzeptiert die Regeln, die gelten, die Ordnung.

Ach, Paulus, du hättest nicht gewollt, dass deine Worte einmal von den Mächtigen gebraucht und in Anspruch genommen werden; von der Obrigkeit, um sich den Mantel umzuhängen, auf dem groß steht: „Von Gott gewollt und eingesetzt!“

Ach, Paulus, vielleicht hättest du auch gesagt, wir sollten doch nochmal genauer lesen. Und dann sehen, dass diese sieben Verse eingebettet sind in ganz andere Worte: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“, so hast du davor geschrieben. Und gleich danach schreibst du von der Liebe als Erfüllung des Gesetzes.

Und du hättest, Paulus, vielleicht auch hingewiesen darauf, wie Menschen diese Worte in einer Situation der Minderheit, in einem tyrannischen Regime auch lesen konnten. Gleichsam zwischen den Zeilen. Du hast eben nicht geschrieben: Der Kaiser ist von Gott. Und erst recht hast du keinen Namen genannt: Nero, der von Gott Gewollte. Nein, du schreibst von den staatlichen Behörden, den staatlichen Gewalten und in diesem Sinne von der Obrigkeit – und das ist unendlich weit entfernt von einem Kult des Gott-gewollten

Herrschers. Alle Menschen sollen sich der Ordnung fügen, ja, das schreibst du; aber sie sollen weder die Ordnung ehren noch die Mächtigen, sondern Gott.

Vielleicht würdest du, Paulus, darauf hinweisen, dass man deine Worte subtil auch ganz anders lesen kann: Prüft alle Ordnung danach, ob sie wirklich Gottes Dienerin ist – und geht entsprechend mit ihr um. Daher: Ehre, wem Ehre gebührt.

### Und heute lesen wir ...

Was hören wir, wenn wir heute im Herbst 2024 Paulus lesen?

Ich denke an die, die seit einigen Jahren ziemlich laut schreien und entsetzlicher Weise immer lauter werden. Die voller Hass auf „die da oben ...“ zeigen und meinen, „die da oben“ seien schuld. „Die da oben“ bereicherten sich auf Kosten des Volkes. „Die da oben“ kümmerten sich nicht um den kleinen Mann. „Die da oben“ seien Teil eines korrupten Regimes. Vor zehn Jahren begann Pegida und wurde zu einem Sprachrohr, Lautsprecher und Verstärker dieses Hasses. Und es dauerte nicht lange, da waren Bilder von Angela Merkel und Joachim Gauck und Frank-Walter Steinmeier im Gefängnis zu sehen; und entsetzlicher Weise auch Galgen für „die da oben“. Und die AfD nutzte den Hass und schürte ihn weiter und sprach verächtlich von den „Altparteien“ und der „Lügenpresse“ – und zeigte am 26. September bei der Eröffnung des Landtags in Thüringen, was sie von der Demokratie hält.

Es zerstört eine Demokratie, es zerstört ein Rechtssystem, wenn das Vertrauen zerbricht. Noch leben wir in einem solchen System – und heute lese ich Röm 13 als einen leidenschaftlichen Appell des Paulus: Traut dem Recht! Seid dankbar, dass ihr in einem Staat lebt, der funktioniert (naja, im Großen und Ganzen; sehen wir mal ab von der Bahn und der Infrastruktur und dem Dauerstreit der Ampel ...). Aber wer auch nur mal kurz an einem Ort war, an dem es rechtsfreie Räume gibt und der Staat die Kontrolle teilweise aufgegeben hat, in Honduras etwa angesichts der Gewalt der Banden, der weiß, wo wir hier leben. Gott sei Dank!

Was machen wir mit den Worten des Paulus, heute? Ich blicke auf den kommenden Dienstag und hab' Angst vor den Nachrichten, die mich am Mittwochmorgen erwarten. Was wird geschehen, wenn es in den Swing States nicht reicht? Wenn ein verurteilter Straftäter und notorischer Lügner der nächste Präsident der USA wird? Ist das dann die Obrigkeit von Gott, für die er sich selbst als pathologischer Narzisst zweifellos hält – und für die ihn leider auch viele Christenmenschen in den USA halten!?

Nein, eben nicht. Nicht jede Führerfigur ist von Gott. Paulus kann geradezu umgekehrt gelesen werden. Solange ein Regierender und eine Regierende das tut, was Gott gefällt, so lange er oder sie Gott dient und dabei hilft, Recht und Gerechtigkeit durchzusetzen, den Schwachen beizustehen, die Minderheiten zu schützen, die Armen und Benachteiligten, solange ist sie Obrigkeit von Gott. Und wenn nicht, dann gibt es das Beispiel der Hebammen in Ägypten, dann ist es Zeit, der Ungerechtigkeit etwas entgegen zu setzen – oder sogar dem Rad in die Speichen zu fahren. Das gilt nicht nur in den USA, wohin ich mit angehaltenem Atem blicken werde übermorgen und am Mittwoch. Das gilt auch hier, wo es *nicht* zu spät ist, wo wir in der Lage sind, dem Hass zu widerstehen und zu widersprechen, die Lügen, die es auch bei uns gibt, nicht zu glauben, dem Egoismus Empathie entgegenzusetzen.

Und dann ist da noch etwas in den Worten des Paulus, das mich berührt. Paulus lässt Gott nicht aus dem Spiel, wenn es um diese Welt geht. Gott ist kein Prinzip, kein Grund der Legitimation für irgendetwas, Gott ist auch nicht nur irgendeine Kraft der Innerlichkeit. Nein, bei Paulus ist er mehr; in der Bibel ist er mehr: der König aller Könige und Herr aller Herren. Ich verliere derzeit oft die Hoffnung. Und umso mehr brauche ich Paulus und die Psalmen, die Worte der Bibel, die von Gottes Macht reden – und die Putin und Trump ganz klein aussehen lassen. Ich brauche die Hoffnung, dass nicht der Gewaltherrscher in Russland und nicht der Lügner und Verbrecher in den USA die Fäden in der Hand hält, sondern Gott. Ich brauche die Gewissheit, die Paulus hatte und die Philipp Friedrich Hiller 1755 in seinem Lied „Jesus Christus herrscht als König“ (1755) ausspricht – vor allem in einer Strophe, die es leider nicht in unser Gesangbuch geschafft hat. Er spricht von der Herde der christlichen Gemeinde unter ihrem Hirten und schreibt:

Trachten irdische Monarchen,  
dieses Herdlein anzuschmücken;  
o sein Hirte lacht dazu.  
Er lässt diese kleinen Großen  
sich die Köpfe blutig stoßen,  
und den Schafen gibt Er Ruh.

Ja, vielleicht ist es gut, dass 2024 ausgerechnet Röm 13 in der Ordnung der Predigttexte erscheint – damit wir in all dem Wirrwarr auf Gott blicken, ihm in den Ohren liegen, auf ihn vertrauen, ihm klagen: Du, Gott, du sitzt doch im Regimente ... Dann zeig das auch – und hilf, dass Recht und Gerechtigkeit werde und Friede auf Erden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Prof. Dr. Alexander Deeg  
alexander.deeg@uni-leipzig.de